

So schau nun vom Himmel, Gott, und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! **Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.** Ach daß du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, daß dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten - und führest herab, daß die Berge vor dir zerfließen! - und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren. Jes 63,15-64,3

Liebe Gemeinde!

Geht es Ihnen manchmal auch so, daß Sie Gott anklagen, sein Eingreifen einklagen möchten - so wie in diesem Predigttext. Seiner Form nach ist es eine Klage, die hier gegen Gott vorgebracht wird. Aber keine jammervolle Klage, die sich selbst bemitleidet, sondern eine Klage, die aus der Zuversicht heraus klagt: Gott wird eingreifen. **Schau herab vom Himmel, Greif ein Gott, wo ist dein Eifer?** Du bist doch unser Vater! Warum läßt du zu, daß sich dein Volk von dir abwendet, daß wir leben wie Menschen, die dich nicht kennen!

Klage und Klage ist nicht das selbe. Klage hat für das jüdische Volk eine große Bedeutung. Einer der wichtigsten Orte des heutigen Judentums ist die Klagemauer in Jerusalem. Jenes Stück Mauer des Jerusalemer Tempels, daß der römische Kaiser Titus absichtlich der Nachwelt bewahrt haben soll zur Demonstration römischer Stärke. Achtzehn Meter ist sie hoch und reicht 19 Steinschichten unter den Boden. Hier beklagten die Juden die Zerstreuung ihres Volkes und die Zerstörung des Tempels. Hier bitten Juden um Gottes Zuwendung mit den Worten des 18-Bittengebets.. Sie bitten um Gottes Gegenwart und um die Wiedererrichtung des Tempels. Damit Gott wieder eine Stätte hat, an der er anwesend, erreichbar, einklagbar ist.

**Gepriesen seist du Jahwe unser Gott und Gott unserer Väter**

**Heilig bist du und furchtbar dein Name...**

**Sieh auf unsere Not und führ unseren Streit**

**Erlös uns um deines Namens willen**

**Erbarme dich Jahwe, unser Gott, über Jerusalem, deine Stadt und über Zion, die Wohnung deiner Ehre, über den Tempel und über deine Wohnung.**

**Lege deinen Frieden auf Israel, dein Volk und über deine Stadt und dein Erbe.**

**Gepriesen seist du, Jahwe, der da macht den Frieden.**

Man findet keine Worte für die völlig unverantwortliche Aktion von US-Präsident Trump, Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkennen zu wollen. Als ob die Heilsaussagen der Bibel etwas mit der aktuellen Politik des Staates Israel zu tun hätten. Das sind zwei völlig unterschiedliche Dinge. Mit diesem Alleingang ist Trump dabei, eine neue Intifada vom Zaun zu brechen.

Das jüdische Volk hatte und hat immer wieder Grund zum Klagen. Damals, als jene Worte aus den letzten Kapiteln des Buches Jesaja aufgeschrieben waren, war es die Klage über die Zerstörung des Heiligtums, die Klage über die Schande des Volkes.

Und da klagen die Beter das Eingreifen Gottes ein. Ein Volk oder auch ein einzelner Mensch sagt Gott ganz ehrlichen Herzens, was ihm fehlt. Er spricht zu Gott von seiner Sehnsucht. Und beim zweiten Lesen fällt auf: Es ist weniger die Klage als vielmehr das Ringen um Trost, um das Eingreifen Gottes. Diese Ringen begegnet uns auch ganz ausdrücklich in dem Choral, den wir dann singen: O Heiland, reiß den Himmelauf!

Es gibt sicher auch bei uns genug Grund zur Klage. Und diese Klage bezieht sich bei weitem nicht immer auf äußeren Mangel oder äußere Not. Viel öfter klagt da einer gehört oder ungehört: Ich brauche etwas, was mir wieder das Gefühl gibt, daß das Leben nicht an mir vorbeigeht. Mann oder Frau sagt: Das Leben zieht an mir vorbei. Mich nimmt gar niemand wahr, die Zeichen, die ich nach außen sende, die werden von keinem gehört. Gehört werden ja nur noch die lauten und schrägen Töne! Und dann sind da die unabweisbaren Klagen, die Menschen tief erschüttern. In der Kirchgemeinden Hohnstein und im ganzen Kirchenbezirk ging vor einem Monat die Nachricht um. Pfarrer Roland Herrig (53 Jahre), der seinen Dienst in der lange vakante Pfarrstelle gerade im August angetreten hat, ist schwer erkrankt: Bauchspeicheldrüsenkrebs bösartig. Das trifft einen Menschen, eine Familie, eine Gemeinde. Sein vorerst letzte oder vielleicht auch für immer letzte Predigt verbreitete sich nicht nur in den sozialen Netzwerken, sondern wurde in vollem Wortlaut in der sächsischen Kirchenzeitung, im SONNTAG abgedruckt.<sup>1</sup> Jeder von uns kennt solche und ähnliche Situationen. Niemand wünscht sie sich.

Gott, wenn es dich gibt, was hast du bloß mit mir und dieser Welt angestellt! Gott, so zeig dich doch! Wir haben uns als Christen schon daran gewöhnt, daß wir so eine Bitte schon gar nicht mehr wagen.

Es ist wie mit einem Menschen, der sich zurückzieht und zurücknimmt. Man kommt nicht an ihn heran. Man weiß nicht über ihn Bescheid. Er zieht sich zurück, wenn man mit ihm reden will, schweigt, wenn man ihn ruft, reagiert nicht. Mit einem solchen Menschen kann man schlecht zusammenleben. „Ich glaube schon an ein höheres Wesen“, sagt da jemand und fährt fort: „aber ich komme nicht an ihn heran.“

Gott spielt keine relevante Rolle mehr, man erlebt nichts mit ihm. Wenn man ihn bräuchte, ist er nicht da, und wenn man ihm begegnen möchte, läßt er sich nicht sehen. Kennen Sie Leute, denen es so geht? Gehören wir selber dazu?

Schnell versucht es man dann mit der Vergangenheit - so wie unser Beter übrigens auch - Früher, da man von Gottes Wirken noch etwas gespürt. Da fand man noch lebendigen Glauben, der den Alltag prägte. Da war noch eine blühende Kindergottesdienstarbeit und die ganze Familie in der Kirche, da fragte man nach den Geboten Gottes und suchte sie zu verwirklichen. Traurig, mißmutig, aggressiv oder herablassend, herausfordernd oder wehmütig wird von der Kirche der Väter und vom Glauben früherer Generationen erzählt.

Wenn wir heute zu einer solchen Situationsbeschreibung kommen, dann hat das viele Ursachen. Allein mit dem Druck der Leistungsgesellschaft ist das auch nicht zu erklären. In unserer nachreligiösen Gesellschaft ist es eher so: Wenn der Mensch die Verbindung zu Gott, ja Gott selbst verloren hat, dann ist er dazu verurteilt, selbst Gottes Stelle einzunehmen. Er muß dann erfolgreich, gut, willensstark, solidarisch oder was auch immer – letztlich göttlich sein und das hält niemand durch.

---

<sup>1</sup> Der SONNTAG, 3.12.2017 <https://www.sonntag-sachsen.de/2017/48/gegen-den-damon-der-angst>

Unser Klagelied spricht von der Verhärtung des Herzens. Ich denke: Das Problem unserer Zeit ist nicht böswillige Gottesfeindschaft, sondern eher so etwas wie Gottvergessenheit. Der Mensch hat die religiöse Dimension seines Lebens verloren. In der Adventszeit hat er so etwas wie Phantomschmerzen: Da tut etwas weh, was es schon gar nicht mehr gibt. Wir sind Menschen geworden, die die Tiefendimension ihres Lebens nicht mehr mit Gott in Verbindung bringen, religiös unmusikalisch – wie es oftmals als Bezeichnung für ostdeutsche Mentalität beschrieben wird. **Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.**

Und das zweite ist eine Art Erfolglosigkeit des Glaubens. Ich meine damit nicht irgendwelche Zahlen sondern vielleicht die verbitternde Erfahrung: Wer sich anständig verhält, der hat nur Nachteile davon. Wer sich nach Gottes Gebot richtet, ehrlich sein will oder bei der Wahrheit zu bleiben versucht oder für andere seine Zeit und Kraft zur Verfügung stellt, der wird für dumm gehalten. Der wird ausgenutzt und überfordert. Erfolgreich und prominent sind die anderen, denen die zehn Gebote schnuppe sind. Es geht nicht um den moralischen Tadel, sondern darum, daß unser Glaube sehr gefährdet ist, wenn er keinen Erfolg sieht. Darüber klagt dieses Lied.

Gott, laß dich doch mal wieder sehen. Da ringt ein Beter um die Nähe Gottes. Uns ist beigebracht worden: Gott ist unsichtbar. Und damit gut. Gott ist unsichtbar. Ganz anders der Beter. Er sagt: Gott, ich will dich sehen! Mit seiner Aufdringlichkeit ist er da in guter Gesellschaft. Das Volk Israel hat oft genug danach verlangt, Gott zu sehen und ihn zu erleben. Unser Beter gehört dazu. Er erträgt die scheinbar gottlose Zeit nicht mehr, in der er Gott nicht sieht. Alle können auf Erfahrungen und Ergebnisse und Errungenschaften verweisen. Nur wir Christen, können mit dem Besten, was wir haben, keinen Staat machen. Das wäre doch etwas. Gott zeig dich wenigstens uns, die wir an dich glauben. Und morgen würde in der Zeitung stehen oder schon heute bei Facebook und Twitter: Die Gottesdienstbesucher des gestrigen Sonntags in Liebenthal haben bei klarem Winterwetter am 10.Dezember 2017 ihren Gott gesichtet!

So unmöglich und unverschämt ist das nicht! Mancher wünscht sich das: Gott , laß dich sehen - als Vater. Wir kommen uns verloren und verlassen vor. Wie Kinder ohne Vater. Ohne jemand, der sagt, wo es langt geht. Ohne eine, der sie lieb hat und vor Irrwegen bewahrt. Wir wünschen uns sicher keinen Gott, der endlich einmal richtig dazwischen schlägt mit ein paar ordentlichen Katastrophen, mit Blitz und Donner uns- oder die Gottlosen Hören und Sehen lehrt. Das nicht. Aber einen Gott, der mir zeigt, wo es für mich, für uns als Gemeinde, für unser Volk langt geht.

Viele suchen in diesen Wochen oder zumindest für den einen heiligen Abend ganz besonders ein Stückchen "heile Welt", suchen Abstand von belastenden Nachrichten. Kerzenlicht, Tannenduft und Weihnachtslieder sollen uns aus dieser Welt entführen. Aber viel wichtiger ist es wohl, daß unsere Sehnsucht, nach einer geheilten, einer heilen Welt weiter greift, nicht nur das Stücken um uns herum oder das Stückchen Weihnachten.<sup>2</sup> Daß wir suchen nach der neuen Erde und dem neuen Himmel, die Gott versprochen hat, bei der keiner draußen vor der Tür bleiben muß.

Genauso klagt und fragt der Beter. Er möchte nicht nur ein bißchen heile Welt im Privaten. Nein er erinnert sich an Gottes heilvolles Handeln für sein ganzes Volk. Und das klagt er ein, darauf nagelt er Gott fest!

**So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen Wohnung! Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich!"**

<sup>2</sup> Der SONNTAG, 10.12.2017 Hauptsache: heile Familie? <https://www.sonntag-sachsen.de/2017/49/hauptsache-heile-familie>

Der Prophet wünscht sich keinen flüchtigen Blick Gottes. Richtig hinsehen soll Gott, Du hast es gut dort oben in deiner herrlichen heiligen Wohnung. Tu endlich etwas für uns. Wo ist denn dein Engagement, dein Eintreten für die Leidenden? Wir merken nichts davon. Deine Herzensregungen sind nicht zu spüren. Hälst du sie zurück?

Wörtlich übersetzt heißt es "Wo ist die Erregung deiner Eingeweide?" Es ist der Vorwurf, daß Gott die Dinge nicht mehr an sich heranläßt, daß er sie wegschiebt. Es rührt ihn nicht mehr an, es sticht ihn nicht mehr. Das Leid zieht ihm nicht mehr das Innerste zusammen.

**"Du bist doch unser Vater..."** fährt der Prophet fort und appelliert an sein Mitgefühl, an seine Verpflichtung. Von einem Fremden erwarten wir ja nichts. Aber von dir, unserem Vater! Das steht auf dem Spiel. Kümmerst du dich nicht mehr um uns. Bist du am Ende nicht mehr unser Vater?

Und **"Du bist unser Erlöser von alters her..."** Es kann doch nicht sein, daß du dich so veränderst hast. Du verstellst dich sicher nur, verbirgst deine Güte. Es ist doch niemand zwischen Himmel und Erde, keine andere Macht, die uns helfen könnte. Niemand anders außer dir, kann uns helfen. Wenn du nicht eingreifst, dann gibt es keine Rettung mehr.

Und dann versteigt sich der Beter zu einer atemberaubenden Bitte: **Ach, daß du doch den Himmel zerrissest und führst herab."** Das hatte Gott bisher nur zweimal getan. Einmal zum Gericht, um selber den Turm zu Babel zu zerstören und dann zum Bundeschluß mit Israel am Berge Sinai, als er Mose die Worte des Gesetzes übergab.

Jetzt fordert der Prophet: Zerreiß den Himmel! Werde öffentlich! Alle Menschen sollen deine Herrlichkeit sehen, damit sie vor dir erschauern und sich bekehren. Du sollst herunterkommen, du selbst. Gott. Du selbst mußt auf die Erde kommen und helfen und retten. Es ist nicht genug, daß du nur vom Himmel herabschaust und selbst dort bleibst. Du mußt hier mitleiden und eingreifen.

Du mußt Mensch werden, einer von uns - aber so hat es Jesaja nicht gesagt: Im Gegenteil er erwartete, daß Gott mit verzerrendem Feuer dreinführe. So, daß kein Widerspruch mehr möglich ist.

Das hat Gott nicht getan. Gott hat den Himmel zerrissen. Gott ist herabgestiegen - aber ganz anders. Und das steht nicht mehr im Alten Testament. Gott stieg herab. wurde öffentlich, hat die Zuschauerrolle ein für allemal aufgegeben, damals, als er im Stall zu Bethlehem geboren wurde. So hat sich Gott dem Menschen geschenkt.

Mit diesem Weihnachtsgeschenk Gottes ist auf den ersten Blick nicht viel Staat zu machen. Im Weihnachtsschaufenster Gottes liegt nicht viel drin. und ob es schön anzusehen ist, muß ich jedem selber überlassen. Es ist Gottes große Barmherzigkeit. Aber werbewirksam verpackt ist sie nicht: Im Gegenteil: Heu, Stroh, Futterkrippe und Stall - das ist eher anstößig und fragwürdig. Obdachlosenmilieu. Zum Weggucken, Zum Übersehen. Was nicht mit Getöse daher kommt, wird heute leicht übersehen. Aber wir haben eben auch erlebt: Ein Brief mit 0,70 € kann mehr bewirken als ein Paket mit einem 100-Euro-Inhalt. Das ist das Gefühl, bedacht und beschenkt worden zu sein. In Gottes Weihnachtsschaufenster liegt die Barmherzigkeit. Wenn bei uns oder anderen in diesem Jahr zu Weihnachten etwas schiefeht, dann liegt das weniger am Geld, als vielmehr an der fehlenden (W)Barmherzigkeit. Wer sie sucht, der findet sie bei Jesus von Nazareth. Und bei den Menschen, die sich von seinem Geist bewegen lassen. Die so denken, wie Jesus, die so entscheiden wie Jesus. Die es für das Beste halten, wenn unter uns die Barmherzigkeit regiert.

Für unsere Hoffnung ist es wichtig, daß Jesus ein Mensch war, weil nur durch Menschen die Zuwendung, die Liebe, die Beteiligung, die Einmischung Gottes erfolgt. Nicht durch die Na-

tur und nicht durch die Strukturen, nicht durch die Wirtschaft und nicht durch die Organisation, sondern durch den Menschen - durch die Hände und Gedanken, das Herz und die Worte, die Füße und den Gesichtsausdruck eines Menschen.

Gott kam nicht durch ein Programm oder eine Idee zu den Menschen, sondern in Gestalt eines Menschen sprengt Gott seine Abkapselung und gibt seine Zurückhaltung auf.

Der Beter Bittet: **Laß uns nicht allein. Bleib nicht so lange fort**

Jeder Mensch braucht Gemeinschaft. Allein sein will keiner, zumal nicht in den Weihnachtsfeiertagen. Dann fahren die Großeltern zu den Enkeln, Alleinstehende zu den Eltern, Freunde zu Freunden. Die Bahn setzt Sonderzüge ein. Das ist alles gut.

Aber unser Prophet gibt sich eben nicht mit diesem Augenblick zufrieden. Er richtet seine Bitte auch nicht an Menschen, die absagen können, die sagen können: Wir haben uns etwas anders vorgenommen. Er richtet seine Bitte an Gott. Er appelliert dabei an Gottes Bund, an Gottes Versprechen gegenüber den Menschen.

UND: Gott kommt. Er läßt uns nicht allein - in Jesus. Dort, wo Jesus von Nazareth unser Bruder wird, dort werden wir Menschen begegnen, die mit uns zusammen eine große Familie Gottes bilden. Dort erfahren wir wie nahe Gott sein kann und will. Dazu sind keine großen Reisen nötig. Manchmal genügt der Schritt, der Weg in die Gemeinschaft der Christen.

Ich wünsche mir, daß wir in diesen Tagen und Wochen die Nähe Gottes deutlich spüren. Das wird keine Staatsaktion werden. Es wird kein Andrang sei, kein Überraschungspakete ausgepackt. Es werden die kommen, die ihr Herz für Gott auf tun, die in dem unscheinbaren Kind von Bethlehem den Herrn der Welt und ihres Lebens erkennen. Der unser Herr sein und bleiben will. Amen

### Fürbittgebet<sup>3</sup>

Herr, unser Gott, wir möchten leben in einer Welt, in der du zuhause bist und wir es deshalb auch sein können

- eine Welt, in der die Mütter entscheiden dürfen, ob ihre Söhne in den Krieg ziehen oder an einer brüderlichen Ordnung der Verhältnisse arbeiten,
- eine Welt, in der die Väter Sinnbilder der Zärtlichkeit sind und die Töchter das Maß der Freiheit bestimmen.

*Mag sein, dass dies heute noch ein Traum ist; aber er kommt aus der Tiefe unserer Seele, Gott, die du geschaffen hast.*

Wir möchten leben in einer Welt, in der die Sonne aufgeht Tag für Tag über allen deinen Geschöpfen und das Wasser denen gehört, die Durst haben

- eine Welt, in der die Bäume grün und die Flüsse klar sind, in der vom Himmel süße Regentropfen fallen und nicht Bomben und die Erde den Kornfeldern gehört und nicht der Chemie.
- In der die Gewinnung von Energie den Reichtum der Erde nicht zerstört, sondern vergrößert, und in der die Tiere das Daseinsrecht genießen, das du ihnen zugedacht hast.

*Mag sein, dass dies heute noch ein Traum ist; aber er kommt aus der Tiefe unserer Seele, Gott, die du geschaffen hast.*

Wir möchten leben in einer Welt, in der das Vertrauen auf deine Barmherzigkeit mehr zu sagen hat als der ‚richtige‘ Glaube

- wo Moral und Freiheit sich ineinander verliebt haben und die Hüter der Tradition von den Kindern lernen, was morgen gebraucht wird.
- eine Welt, in der die Christen Partei ergreifen, statt Parteien zu benennen, und deinen Willen tun, statt ihn in immer neuen Abgrenzungen zu formulieren.

Wir möchten leben in einer Welt, in der das Lebensrecht des Schwachen den Maßstab bildet und nicht der Sieg des Erfolgreichen

- in der man sich nicht vor dem einfachen Leben fürchtet, sondern vor dem zu bequemem.
- in der die Menschen das Glück miteinander teilen, statt es zu kaufen, und Freiheit nicht genommen, sondern nur noch verschenkt wird.

*Mag sein, dass dies heute noch ein Traum ist; aber er kommt aus der Tiefe unserer Seele, Gott, die du geschaffen hast.*

Lass uns, wenn wir aufwachen, nicht vergessen, was wir geträumt haben, und lass uns nicht zerbrechen an dem Abstand zwischen Traum und Wirklichkeit. Auch hier in dieser Kirche sind im Laufe der Jahre zahllose Menschen diesem Traum auf der Spur.

Lass sie später, im Gestrüpp des Alltags, nicht die Richtung verlieren! Hilf uns allen, die du jetzt vereint hast in der Sehnsucht nach deinem Frieden und deiner Barmherzigkeit, Atem zu schöpfen aus deinem Zuspruch, damit wir dann mit langem Atem wirken können für deine brüderliche Welt. Amen.

---

<sup>3</sup> Klaus von Mehring: Fürbittengebet für alle Gottesdienste im Kirchenjahr, Göttingen 2010 S. 23f